

Stadt, heute ruhe dich bei mir aus.“ Sridatta folgte dieser Bitte und blieb die Nacht bei dem ehrwürdigen Brahmanen, am andern Morgen brach er früh auf und erreichte auch glücklich am nächsten Tage die Stadt Mathurā. Von dem langen Wege ganz mit Staub bedeckt und zugleich sehr ermüdet, nahm Sridatta in einem kleinen Teiche draussen vor der Stadt ein Bad. Mitten im Wasser fand er ein Kleid, das ein Dieb dort hineingeworfen hatte und in dessen Falten ein kostbares Halsband eingebunden war; ohne etwas Böses zu ahnen, nahm er das Kleid, da er das Halsband nicht bemerkt hatte, und betrat die Stadt Mathurā, nur begierig, die Geliebte wiederzusehen. Die Stadtwächter erkannten sogleich das gestohlene Kleid, und da sie auch das Halsband fanden, banden sie den Sridatta und führten ihn als Dieb fort; sie brachten ihn dann zu dem Oberaufseher der Stadt, dem sie Alles erzählten; dieser berichtete darüber an den König und der König befahl, dass man ihn solle hinrichten lassen. Als Sridatta in Folge dieses Befehles zum Richtplatze geführt wurde, von Trommelschlägern begleitet, sah ihn Mrigānkavati von ferne. „Da wird mein Gemahl zum Tode geführt!“ mit diesen Worten eilte sie bestürzt zu dem obersten Minister, in dessen Haus sie eben wohnte. Der Minister befahl den Henkern sogleich, die Hinrichtung aufzuschieben, stellte dem König den Zusammenhang der Dinge vor und befreite so den Sridatta von dem Tode; er liess ihn darauf in sein Haus bringen. Kaum hatte Sridatta den Minister genau betrachtet, als er ihn wiedererkannte und ihm zu Füssen stürzend ausrief: „Du bist mein Oheim Vigatabhaya, der vor längerer Zeit in fremde Länder reiste und den ich heute durch ein günstiges Geschick als Minister des Königs wiederfinde!“ Der Minister erkannte mit Erstaunen in dem Sridatta den Sohn seines Bruders, er umarmte ihn ungestüm und befragte ihn genau nach den Schicksalen der Seinigen. Da erzählte Sridatta seinem Oheime alle seine Erlebnisse, von der Ermordung seines Vaters anfangend; Vigatabhaya weinte über seinen unglücklichen Bruder viele Thränen, führte dann den Sridatta bei Seite und sagte zu ihm: „Du bist nicht hilflos und verlassen, mein Sohn; eine Yakshini ist mir gewogen, die mir fünf tausend Pferde und sieben Millionen Goldstücke schenkte, und da ich keinen Sohn habe, so nimm du dies ganze Vermögen.“ Nach diesen Worten übergab der Oheim dem Sridatta seine geliebte Mrigānkavati, die er nun, da er Würde und Schätze erlangt hatte, heirathete. Er lebte mit seiner Gemahlin glücklich in Mathurā, gleichwie der Lotos, wenn der Mond ihm aufgeht. Hatte er auch jetzt alle seine Wünsche erreicht, so war doch oft, wenn er an seine Freunde Vāhusāli und die Andern zurückdachte, Betrübniß in seinem Herzen, die sein Gemüth verdüsterte, gleichwie ein Wolkenstreif, der über den leuchtenden Mond zieht.

Einmal sagte der Oheim zu Sridatta, als sie allein waren: „Mein Sohn, der König hier Śūrasena hatte eine einzige noch unverheirathete Tochter; er hat mir den Befehl gegeben, sie nach Ujjayini zu führen, um sie dort dem Könige zu vermählen, ich werde diesen Vorwand benutzen, die Prinzessin zu rauben und dir als Gemahlin übergeben, dann wirst du, mit Hilfe des sie begleitenden Gefolges und da ich auch selbst ein zahlreiches Heer besitze, in kurzer Zeit das Königreich dir erwerben, welches die Göttin Sri dir verheissen hat.“ Sridatta willigte in diesen Plan ein, die Prinzessin wurde dem Oheim übergeben, und so brachen denn beide, von Dienerschaft und einem Heere, begleitet auf. Kaum aber hatten sie das Vindhya-Gebirge betreten, als plötzlich eine zahllose Räuberschar auf sie losstürzte und mit einem wahren Pfeilregen ihren weitem Marsch verhinderte. Sridatta sank von seinen Wunden ohnmächtig nieder, wurde gebunden und von den Räubern in ihr Dorf geführt, nachdem sie das ganze Heer zerstreut und aller Schätze sich bemächtigt hatten; sie schlepten den Sridatta darauf in den grässlichen Tempel der Chandikā, um ihn der Göttin zu opfern, unter dem lauten Klange der Glocken, als wollten sie den Tod herbeirufen; dort aber sah ihn Sundari, die Tochter des Dorfhäuptlings, die, von einem Knaben begleitet, zu dem Tempel gegangen war, um der Göttin ihre Andacht darzubringen, sie stiess die versammelten Räuber bei Seite und führte, von der lebhaftesten Freude erfüllt, den Sridatta in ihre Wohnung. Sundari übergab ihm nun die Herrschaft über die ganze Gegend, die ihr Vater, als er, ohne einen Sohn zu hinterlassen, gestorben war, ihr vererbt hatte; so erhielt Sridatta zugleich mit der Gattin sein treffliches Schwert wieder, und sein Oheim und dessen Gefolge, das die Räuber überwältigt hatten, kehrten